

FREIE SICHT

Ein neues Steuersystem

REINER EICHENBERGER

Die Unternehmenssteuerreform drängt, und die USA heizen gerade den Steuerwettbewerb an. Höchste Zeit also, grundsätzlich zu überlegen, wie die Besteuerung von Firmen und Kapitaleigentümern aussehen müsste. Drei Grundsätze sind klar: Besteuerung des realen Nettoeinkommens der Kapitaleigentümer, Besteuerung der Firmen zur Abgeltung der von ihnen konsumierten öffentlichen Leistungen und Gleichbesteuerung von Fremd- und Eigenkapital. Die bisher diskutierten Reformen leisten das nicht. Richtig wäre hingegen folgendes:



1. Abschaffung der Unternehmensgewinnsteuer. Der langfristige Gewinn einer Firma spiegelt ihre gesellschaftliche Nützlichkeit; er zeigt die Differenz aus dem Nutzen für die Kunden und den dafür verbrauchten gesellschaftlichen Ressourcen. Der Gewinn ist deshalb ein denkbar schlechtes Mass für die dem Staat verursachten Kosten. Oft belasten die Firmen, die keinen Gewinn machen, den Staat besonders stark. Zudem kön-

«Firmen sollten nicht aufgrund der Gewinne besteuert werden.»

nen Gewinne ja leicht verschoben werden. Deshalb sollten Firmen nicht aufgrund ihrer Gewinne besteuert werden. Vielmehr sollte ihnen ein angemessener Preis für die vom Staat empfangenen Leistungen verrechnet werden. Diese korrelieren insbesondere mit der Zahl der Arbeitsplätze und der verwendeten Landfläche.

2. Besteuerung der gesamten Kapitaleinkommen, auch der Kapitalgewinne. Das heisst aber nicht, dass es eine Kapitalgewinnsteuer braucht. Ein bedeutender Teil des Kapitalertrags dient nur zur Inflationskompensation, macht also die Entwertung der angelegten Mittel infolge Inflation wett. Ein weiterer Teil des Vermögensertrags ist kein reales Einkommen, weil es nur den Nutzenverlust infolge Konsumaufschubs kompensiert. Menschen haben eine Gegenwartspräferenz, sie verzichten nur ungern auf Konsum zugunsten von Vermögensbildung. Langfristig realistische Werte für die Schweiz sind für die Inflation und den Konsumaufschub je 1 bis 2 Prozent. Entsprechend stellen 2 bis 4 Prozentpunkte der nominellen Erträge kein reales Nettoeinkommen dar und sind folglich nicht zu besteuern. Für Obligationen, die zumeist weit weniger als 4 Prozent bringen, bedeutet das, dass der ganze Zinsertrag steuerfrei sein sollte. Aktien hingegen rentieren langfristig nach Abzug der Gebühren etwa mit 7 Prozent nominal, wobei je etwa die Hälfte aus Dividenden und Wertsteigerungen kommt. Für eine umfassende Besteuerung der realen Nettoeinkommen aus Aktien ist deshalb nach Abzug der 2 bis 4 Prozent Kompensation für Inflation und Konsumaufschub gerade etwa eine Besteuerung allein der Dividenden richtig.

3. Aufhebung der Vermögenssteuer. Sie wurde bisher damit gerechtfertigt, sie sei ein Ersatz für die Nichterfassung der Kapitalgewinne. In dem oben skizzierten Steuersystem werden aber die Kapitalgewinne voll erfasst. Deshalb muss die Vermögenssteuer entfallen.

In dieser Kolumne schreiben im Wechsel «Handelszeitung»-Chefökonom Simon Schmid, «Handelszeitung»-Autor Urs Paul Engeler sowie Reiner Eichenberger, Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg.

FREIE SICHT

Alle Kolumnenbeiträge im Internet: handelszeitung.ch/freiesicht

Der Oligarch von Engelberg

Dmitri Jakubowski Der schillernde Immobilieninvestor ist im Visier russischer Behörden.

BERNHARD FISCHER

Vier Jahre Gefängnis, Generalanwärtler der Armee, Regierungsberater, Anwalt, Geheimdienstler: Dmitri Jakubowski ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten der Post-Sowjet-Ära mit einer Karriere samt allen Höhen und Tiefen. Sein Vermögen wird auf rund 700 Millionen Franken geschätzt.

In der Schweiz unterhält Jakubowski die Engelberg Industrial Group (EIG) und das Traditionshotel Bänklalp und war bis vor kurzem auch Investor des Schweizer Oberflächenbehandlers Thermission. Zu seinem Umfeld gehören der Industrielle Jürgen Dormann, Ex-FBI-Direktor Louis Freeh und natürlich der Trainer und Präsident des Zürcher Volleyballclubs Volero, Stav Jacobi – sein leiblicher Bruder.

Alles lief rund für den Jetsetter von Engelberg und Moskau: Immobilien, Bauprojekte, Technologie- und Gastronomiefirmen. Wegen der Sicherheit, Ordnung, Stabilität und Ruhe zog er vor knapp zehn Jahren in die Schweiz und macht seither vor allem von hier aus seine Geschäfte. Doch jetzt haben ihn die russischen Behörden im Visier. Im Dezember wurde ein Konkursverfahren mit der Aktenzahl A41-85318/2017 über ihn eröffnet, um Steuerschulden per Zahlungsbefehl einzutreiben.

Der Multimillionär soll umgerechnet fast 40 Millionen Franken Steuern vor dem russischen Fiskus hinterzogen haben. Ein Gericht in Russland verfügte, dass er bis zur Klärung des Steuerfalles das Land nicht verlassen darf. Weder er noch sein Anwalt haben sich bisher zum Fall geäussert. Die EIG in Engelberg war auf mehrfache Anfrage der «Handelszeitung» nicht erreichbar.

Seine Schweiz-Kontakte erhielt Jakubowski immer aufrecht. Er lebt seit je in Russland und der Schweiz. Nicht zuletzt über seinen Bruder Stav Jacobi konnte er seine Verbindungen in die Schweiz intensivieren. Die Brüder Stav und Dmitri wurden über die Jahre in der Schweiz zum beflissenen Unternehmerduo. 2011 gründeten sie die Engelberg Industrial Group. Von Dmitri kam das Geld, Stav übernahm die Kontrolle. Erst im Februar 2017 legte Stav Jacobi seine Funktion nieder. Die Revisionsfirmen wechselten dagegen jährlich.

Um die EIG ranken sich die wildesten Geschichten. So etablierte die Beteiligungsgesellschaft enge Kontakte in die Politik, als das russisch-schweizerische Brüderpaar in den Anfängen der EIG Nationalrat Bruno Zuppiger (SVP) an Bord holte. Zuppiger war ein geachteter und einflussreicher Finanz- und Sicherheitspolitiker. Der Hinwiler Nationalrat sass in wichtigen Kommissionen und seine Partei machte ihn 2011 zum Bundesratskandidaten. Bis er kurz vor der Wahl plötzlich als mutmasslicher Erbschleicher dastand: 100 000 Franken soll er auf sein Privatkonto überwiesen haben bei der Abwicklung einer Erbschaft für eine verstorbene Ex-Mitarbeiterin. Der Politkontakt für die Investorenbrüder war dahin. Bruno Zuppiger verstarb 2016.

Vom Apparatschik zum Oligarchen

Die wirtschaftlich aufsehenerregendste Zusammenarbeit des Brüderpaares in der Schweiz war der Oberflächenbehandler Thermission. Dmitri kaufte die Industriepatente einem Belgier ab. Stav liess die Firma 2013 in der Schweiz eintragen, in welche die Patente eingebracht wurden. Seit 2014 besteht eine strategische Partnerschaft mit der Ruag. Der mittlerweile vierköpfige Verwaltungsrat des Industriebetriebs setzt sich unter anderem aus Ex-ABB- und Ex-Sulzer-Präsident Jürgen Dormann, dem ehemaligen FBI-Direktor Louis Freeh und Stav Jacobi als Verwaltungsratspräsident zusammen.

Seinen Mehrheitsanteil an Thermission hat Dmitri per Ende 2016 verkauft. Ein russisches Gericht untersucht das Geschäft und wirft Jakubowski damit im Zusammenhang stehende Eigengeschäfte vor, die der Steuerhinterziehung

gedient haben sollen. Auf der Seite von Thermission betont man auf Anfrage der «Handelszeitung», dass es sich ausschliesslich um die russische Gesellschaft Termishin handelt, welche nichts mit den Thermission-Gesellschaften in der Schweiz zu tun habe. Sprich: Was im Zusammenhang mit Jakubowski in Russland geschieht, geht Thermission in der Schweiz nichts an. Dabei begann für Jakubowski vor Jahrzehnten alles so vielversprechend. Noch bevor seine Vita für einen Hollywood-Mehrteiler reichte.

Nachdem er die Schule in Russland absolviert hatte, ging er an die Höhere Militärschule der strategischen Raketen-truppen. Weil er jüdisch ist, durfte er unter dem sowjetischen Regime aber nicht studieren und wurde in die Armee einberufen. Erst Jahre später und nach dem

Fall der Sowjetunion konnte Jakubowski Anwalt werden und war unter anderem für die Moskauer Staatsanwaltschaft, das russische Verteidigungsministerium und das russische Agrochemie-Unternehmen Agrochim tätig, welche die Tochtergesellschaft Fersam in Binningen bei Basel unterhielt. Der erste tiefere Kontakt in die Schweiz war geknüpft.

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR legte Jakubowski eine steile Karriere beim russischen Geheimdienst KGB hin und wurde mit 28 Jahren Regierungsberater, Berater der Generalstaatsanwaltschaft sowie der Kriminaldienst-abteilung des Innenministeriums. Sein Spitzname: «General Dima». So konnte er innerhalb des russischen Regierungsapparates wichtige Kontakte für spätere Geschäfte knüpfen.

Dann ging es ein erstes Mal steil berg-ab. Er zerstritt sich mit den Leitern der Geheimdienste und musste das Land

verlassen. Nach dem zweiten Putsch und einer Verfassungskrise 1993 schlug er sich auf die Seite des neuen Präsidenten Boris Jelzin. Doch nur ein Jahr später wurde Jakubowski verhaftet, weil er wertvolle Bücher aus der Nationalbibliothek in Sankt Petersburg gestohlen haben soll. Das Strafmass: vier Jahre Gefängnis. 1998 wurde er aus der Haft entlassen und 2001 rehabilitiert.

Millionen in Moskau

Jakubowski erholte sich von seiner Zeit hinter Gittern. Er kommentierte seine Haft in einem Interview mit der «Bilanz» launig: «Ein Gefängnisaufenthalt gehört schon fast zur Biografie eines Russen.» In Moskau stieg er zum Immobilienkönig auf und fuhr damit gute Gewinne ein. 2007 verkaufte er drei Viertel seiner Anteile an einem Resort mit Häusern und Eigentumswohnungen an den russischen Mischkonzern AFK Sistema. 2014 verkauft er ein luxuriöses Wohnprojekt in Moskau mit 154 Villen samt Schule, Restaurant und Einkaufsläden. Aus diesen Deals stammt im wesentlichen sein heute dreistelliges Millionenvermögen.

Bei all dem finanziellen Erfolg scheint die Pechsträhne für den Financier nun nicht mehr abzubrechen. Immer wieder wird Jakubowski mit angeblich unlaute-ren Geschäften in Verbindung gebracht. Der damals gerichtlich verurteilte Diebstahl aus der Nationalbibliothek in Sankt Petersburg, Untersuchungen wegen Steuerhinterziehung heute, sogar die Nähe zu mafiosen Kreisen in Russland wird ihm nachgesagt. Was er stets verneinte: «Für das organisierte Verbrechen ist alles interessant, was Profite abwirft. Dennoch hat die Mafia bei mir bislang noch nie angeklopft», sagte er zuletzt 2014 im Interview mit der «Bilanz».



Dmitri Jakubowski: Seine Vita reicht für einen Hollywood-Mehrteiler.

700

Millionen Franken soll sein Vermögen betragen.

THERMISSION

Jakubowskis Schweizer Grossinvestment

Patente Der Grundstein für die Thermission AG wurde 1997 im Schweizerischen Freiburg gelegt. Damals hiess das Unternehmen noch BTI Victocor, später Zinc Anticorrosion Technologies. Mit dem jetzigen Namen Thermission ist das Unternehmen mit Sitz in Engelberg registriert. Die Firma entwickelt spezielle Beschichtungsverfahren für den Korrosionsschutz und zur Veredelung von Metallen. Die Patente für die Technologie stammen ursprünglich aus Belgien. Investor Dmitri Jakubowski und sein Bruder Stav Jacobi brachten die Patente

unter ihre Kontrolle; im Juni 2014 konnte das Unternehmen mit den neuen Technologien seine Arbeit vollständig aufnehmen.

Expansion Das Unternehmen unterhält eine strategische Partnerschaft mit der Ruag. Den ersten Coup landete Thermission mit einem der weltgrössten LKW-Bauer in Russland, der Konzern Kamaz. Weitere Niederlassungen hat Thermission in Liechtenstein und den USA. Der Oberflächenbehandler bemüht sich zudem um die Märkte Indien, China und die VAE.